

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neuer Bodensee-Führer**

**Staiger, Franz Xaver Konrad**

**Friedrichshafen, 1867**

Insel Reichenau

[urn:nbn:de:bsz:31-245193](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245193)

Insel Reichenau.





### Reichenau.

Dieses ist die theils ebene, theils hügelige, sehr schöne und fruchtbare  $1\frac{1}{2}$  Stunden lange und  $\frac{1}{2}$  Stunde breite Insel, welche sich zwischen den Städten Constanz, Adolphszell und Steckborn im sogen. Zellersee ausbreitet, zum großherzoglich badischen Bezirksamte Constanz gehört, von da 2 Stunden nordwestlich entfernt und jetzt gegen Constanz durch einen Fehrdamm mit dem Festlande verbunden ist, so daß man nun von der Amtstadt aus sowohl zu Fuß als Wagen auf die Insel, und anderseits wieder von dieser ebenso auf das Festland gelangen kann. — Die ganze Insel wird eingetheilt in Oberzell, Mittelzell und Niederzell mit gleichbenannten Pfarreien und eigenen Gottesäckern, hat circa 320 Gebäulichkeiten und bei 1400 Einwohner, welche sich hauptsächlich mit Feld-, Wein-, Garten- und Obstbau beschäftigen. — Der höchste Punkt ist die Hochwart jetzt Friedrichshöhe genannt, mit einem Belvedere und Kreuz, 1469 Fuß hoch, dem Schloße Arenaberg gegenüber<sup>2)</sup>, und die Hauptebene die sog. Ergat in Mittelzell, wo die Hauptkirche, das Münster, die meisten Wirtschaften und die Hauptbevölkerung sich befinden. — Der beste hiesige Wein ist der Schlattheimer, ein sehr

<sup>1)</sup> Wer Ausführlicheres über die Reichenau erfahren will, der lese: Die Insel Reichenau im Untersee mit ihrer ehemal. berühmten Reichsabtei. Constanz bei J. Stadler 1860.

<sup>2)</sup> Arenaberg ist ein Privatbesitzthum des jetzigen Kaisers der Franzosen, Ludwig Napoleon III., im Thurgau, bei Ermatingen.

gutes Gewächs, das von den ehemaligen äbtischen Kellermeistern, den Herren von Schlaithheim hier angepflanzt wurde<sup>1)</sup>.

Die Kirchen sind:

1. Das Münster St. Mariä in Mittelzell, ehemals mit 17, jetzt noch mit 6 Altären, eine sog. Basilika, die auf der Stelle der ersten Kirche im Jahr 816 gegründet, 985 verschönert, von 1008 bis bereits 1048 umgebaut, am 8. Cal. Maias (5. Mai) 1048 durch den Bischof Theodorich von Constanz in Gegenwart des Kaisers Heinrich III. eingeweiht und dann noch mehrmals verändert und renovirt wurde. Diese Kirche ist 275 Fuß lang, 100 Fuß breit, hat 16 Pfeiler von einfacher Vierecksform, wobei nur Basis und Kämpfergestims, wie im Dom zu Augsburg aus Schräge und Platte bestehen und ist 3schiffig. — Der Thurm dürfte in seinem Haupttheil noch vom Jahr 816 her stammen; der oberste Theil wurde 1437 erbaut, nachdem der ursprüngliche Helm bei einem heftigen Sturm zerstört worden war. — Von Gemälden sind noch vorhanden: einige Fenstergemälde; die Gemälde des großen Altarschreins vornen im Chor, welcher Schrein durch die Wellen beim großen Wasser 1566 von der Schweiz herüber geworfen worden sein soll; ferner 2 große Tafeln beim Altar am eisernen Gitter, von denen das mit der großen Prozession die Zurückbringung des hl. Blutes von dem Cisterzienser-Frauen-

<sup>1)</sup> Schlaithheim oder Schleithheim ist ein Marktsteden im Kanton Schaffhausen, an der Straße nach Stäblisten und war ehemals das Hauptbesitzthum der Freiherren v. Schlaithheim, welche das Kellermeister- und Erbschenkenamt bei der Abtei Reichenau hatten und die Rebsorten namentlich vom sog. Johannisberg in der untern Rheingegend auf die Reichenau verpflanzten.



Kloster Güntersthal bei Freiburg 1737 (1738), wohin  
das Heiligthum im Schwedenkrieg gestüchtet wurde,  
darstellt, — das andere, welches das Kloster Reichenau  
samt Umgebung zeigt, die Legende des hl. Birmin,  
wie er aus der wüsten wilden Insel alle Schlangen,  
giftige Insekten und anderes schädliche Gethier verjagte  
und verbannte, versinnlicht; und die Tafeln zu beiden  
Seiten des Schiffes der Kirche vergegenwärtigen die  
Geschichte des hl. Blutes. — — Von Gr a b m ä  
r e n sind noch zu sehen (mit Nummern bezeichnet):  
Nr. 3 das des Abts Georg Bistator † 1519; Nr. 6  
das des Abts Diethelm † 1342; Nr. 9 das des Bi-  
schofs Johannes v. Weza † 1548; Nr. 53 das des  
Abts Werner v. Rosenegg; Nr. 72 das des Abts Man-  
sgold von Brandis; Nr. 73 das des Abts Friedrich  
von Zollern; Nr. 75 das der Abte Heinrichs v. Horn-  
berg † 1427 und Friedrichs v. Wartenberg † 1453 etc.  
Mehrere andere Gräber, als: des Herzogs Gerold von  
Buzen (Bruder der Königin Hildegarde, Gemahlin  
Carl's des Großen), der als Führer der Bayern im  
Kriege gegen die Avaren 799 fiel, sowie der Herzoge  
von Schwaben Herrmann I. † 948 und Burkard II.  
† 973 etc. sind nicht mehr bekannt; dagegen ist die  
Grabstätte des Kaisers Carl des Dicken da, wo man  
in die Sakristei eintritt und unter seinem Bilde über  
der Sakristeithüre eine auf ihn bezügliche Inschrift  
sich befindet. Seine Gebeine wurden übrigens erst am  
19. October 1728 hier beigelegt. Er starb 888. —  
Dann sind in dieser Kirche noch sehenswerth das Sa-  
kramenthäuschen und eine Madonna, beide von Stein  
und im Chor, sowie die gothischen Chorsäule und die  
Stätte der ehemal. Markuskapelle, in welche Vertiefung  
sich fromme Pilger setzen, die mit Fußleiden behaftet

sind, um Heilung zu erhalten. — Endlich werden in der Sakristei noch mehrere Reliquien und andere Kirchenschatze aufbewahrt, so das Kreuz mit dem hl. Blut, in der Reliquiensarge des hl. Evangelisten Marcus und andere Reliquiensarge; ferner ein Speisefeld der von Eisenstein-Schutzwert umgeben ist, ein Evangelien-Manuscript angeblich aus dem 9. Jahrhundert, eine Urne, welche ein Krug von der Hochzeit zu Cana in Galiläa sein soll, eine Menstranz mit sehr schönen Email-Gemälden, das hl. Blutgefäß, ein Glasfuß sog. Smaragd <sup>1)</sup> 2c.

2. Die Pfarr-Kirche zu St. Georg in Oberzell,  $\frac{1}{2}$  Stunde östlich von Mittelzell, welche im sog. byzantinischen Style erbaut, 140 Fuß lang, 60 Fuß breit und auch eine 3schiffige Basilika ist; während aber im Münster die Schiffe durch Pfeiler angeordnet sind, sehen wir hier die Arkaden durch 6 Säulen getragen; sie ist also eine Säulenbasilika, wie diesseits der Donau nicht sehr viele Beispiele vorkommen, und zwar eine Kirche, deren Räume kein einheitliches Ganzes bilden, sondern verschiedenen Zeiten angehören. Dann ist in dieser Kirche eine Kapelle, die nachher (im Jahr 888) überbaut und mit der Basilika in der Weise verbunden wurde, daß sie nun als eine sog. Krypta erscheint; daher ist auch über ihr befindliche Chor um mehrere Fuß höher als der Fußboden der Schiffe <sup>2)</sup>. Die Eingänge in

<sup>1)</sup> Der echte Smaragd wurde im 30jährigen Krieg von den Schweden erbeutet, wovon das Nähere später.

<sup>2)</sup> Die Krypta, mit Gewölben auf kurzen freistehenden Säulen angelegt, diente gewöhnlich als Begräbnißplatz für besonders ausgezeichnete Personen, als: Bischöfe, Aebte oder Gründer der Kirche, war somit Heiligtum, die ihren eigenen Altar erhielt, oder unterirdische Grabkapelle; sie diente übrigens auch oft nur dazu, um sich in ihr der stillen Privatandacht hingeben zu können.



diese Krypta von 9 Fuß Höhe und mit einem Altar  
gotthischen Styls, welche durch drei Rundbogenfenster  
erleuchtet wird, sind da, wo die Treppe in den Chor  
aufsteigt. Diese ganze Kirche war ehemals mit Wand-  
gemälden geschmückt, die leider bei einer Renovation  
in neuester Zeit übertüncht wurden; noch steht man  
übrigens am Eingang aus der Vorhalle zur Kirche —  
die Treppe hinauf — Fresken aus der Zeit der Er-  
bauung und auf der Innenseite der Emporbühne Ma-  
lereien aus späterer Zeit. Dann steht man im Dschor  
ein Sacramentshäuschen von alter Einrichtung und  
ferner sind noch vorhanden: ein metallenes Prozessions-  
kreuz in alt-byzantinischer Form, sowie ein Gefäß zu  
einem Kreuzpartikel in Form einer gotthischen Monstranz,  
und 2 sog. Ostensorien, das eine mit Gebeinchen von  
Joachim und Anna, — das andere mit solchen vom  
hl. Fidelis, und endlich rühmt sich diese Kirche noch das  
Haupt des hl. Georg, ihres Patrons zu besitzen. Die  
5 Altäre in derselben sind ohne Kunstwerth und passen  
gar nicht zum Kirchenstyl; ebenso ist die Delmalerei  
links am Portal in der Vorhalle, welche einen Verseh-  
Gang zu einem Kranken in Begleitung eines Hundes ic.  
darstellt, der jedesmal bei einem solchen Versehen sich  
eingestellt und Ehrfurchtslose zur Ordnung gebracht haben  
soll, nichts besonderes; dagegen wird im Pfarrhause  
ein sehr merkwürdiges sehenswerthes silbernes Reliquien-  
kästlein mit Edelsteinen geschmückt aufbewahrt, das man  
für ein Werk aus dem 10. oder 11. Jahrhundert, mehrere  
darin befindliche Gebeinchen aber schon aus dem 3.  
und 5. Jahrhundert hält.

3. Die Pfarrkirche St. Peter in Unter-  
zell,  $\frac{1}{2}$  Stunde westlich von Mittelzell, von später  
romanischer Form, auch über 100 Fuß lang, 52 Fuß



Breit und ebenfalls eine 3schiffige Säulenbasilika, aber mit 8 freistehenden Säulen und nur wenig erhöhter Chor. In diesem, vor dem Hochaltar ist das Grab des Bischofs Egiuo oder Egnon von Verona, des Bauers der Kirche († 802); hinten bei der Thüre dagegen die Grabstätte des Hans Jakob v. Dankelschwyll und seiner Frau, geb. v. Menlishofen, welche zu Windel im Jahr 1602 starben, und bei der Kanzel das Grabmal des Canonicus Johann Roming † 1542. Dann ist in dieser Kirche mit 4 Altären noch sehenswerth der Taufstein, und endlich sieht man im westlichen Glockenthurm dieser 3 weithürmigen Kirche noch Ueberreste von alten Gemälden.

Die anderen Kirchen als: St. Johann, zur Klosterszeit Pfarrkirche von Mittelzell. — St. Pelagi und Augustini, vom Volk das Bläuelkirche genannt. — die Kreuzkirche St. Adalbert gewöhnlich nur St. Albrecht genannt — und die kleine Kirche St. Gotthard sind abgebrochen und nichts mehr von ihnen zu sehen, bloß noch ein Rest der Gottesackermauer von der Kreuzkirche (beim Lamm), der jetzt als ein Garteneinfang dient. — Auch die Frauenklöster, die in alten Zeiten hier waren, verschwanden und sind jetzt nur wenige Ueberreste noch in dormaligen Wohnhäusern zu finden, wie z. B. im Haus der Joseph Beck's Kinder an der Fahr nach Mammenbach; im sog. Kasthof in Mittelzell, im Haus des Benedict Ofle im Gotthard ic. So z. B. starb in einem dieser Frauenklöster die Gemahlin des Herzogs Hermann I. von Schwaben Reginalda als Nonne. — Und endlich wurden vom Aera 1822 — 1825 die herrliche Pfalz, in der so viele Kaiser, Könige und Fürsten als Gäste wohnten, welche eine wahre Zierde der Insel war und die in der Nähe des jetzigen Gasthauses zur

Krone stand, obgleich sie in gutem Zustand sich befand, sowie noch ein großer Theil der UeteisGebäulichkeiten u. A. abgebrochen und beseitigt.   
 Andere sehenswerthe Gebäulichkeiten sind: die Ruinen des uralten Schlosses Schoppseln, am östlichen Ende der Insel oder gleich beim Eingang auf dieselbe von Constanz her, welches Schloß wohl der erste Sitz der Aebte gewesen sein mochte und das wegen Gewaltthätigkeiten deren v. Brandis an Constanzer Fischern von den Bürgern der Stadt Constanz 1370 zerstört wurde; — ferner das ehemalige v. Mohr'sche Haus und der ehemals v. Schmidtsfeld'sche Hof in Oberzell, jetzt Bürgern von Neichenau gehörig; — dann das Schloßchen des Herrn Jakob Maurer (zuvor das Wittlinger'sche Schloßchen), wozu noch das Belvedere auf der Hochwart gehört, in der Nähe des Sees, gegenüber von Arenaberg; von diesem westlich und noch näher am See das schöne Honsell'sche Landgut; von demselben nördlich gegen Mittelzell zu das vormals Deichmann'sche Schloßchen, jetzt Besitztum des Herrn Nikolaus Hahn aus Stuttgart; von diesem Schloßchen noch näher gegen Mittelzell die schloßchenartige Wohnung der Münsterlinger Klosterfrauen, ehemals der Rauchs Hof und Rohm Hof, nach dem Geschlecht Rohm oder Rom so genannt<sup>2)</sup>, und endlich noch der sog. Katzenrieder Hof, leicht kenntlich durch sein eisernes Doppelkreuz zu oberst, alle

<sup>1)</sup> Von Oberzell gebürtig war auch Romuald Weltin, der letzte Abt von Ochsenhausen, † 1805 im Schlosse zu Unterfulmingen, württ. Oberamts Viberach, welcher ausgezeichnete Mann besonders sehr viel für Schulen und Wissenschaft that.

<sup>2)</sup> Ein Mathias Rom war z. B. 1750 Oberamtsrath in Salem (Primariae in Salem Praefecturae Consiliarius) und ein Wilhelm Rom, Pfarrer in Arnach bei Wurzach.



diese Gebäulichkeiten zur Pfarrei Mittelzell gehörig, — und zuletzt noch das Schloßchen Windel gewöhnlich nur Bürgele genannt im nordwestlichen Theil der Insel zu Unterzell.

Ja sogar sehr seltene Lehen bestanden hier; die zwei längstdauernden waren das Froschlehen und das Pfeiniglchen. Der Froschlehenbesitzer hatte das Gut Rosenstaude zum Genuß und mußte dafür, namentlich im Mittelalter, wo fast täglich fürstliche und andere hohe Personen eintrafen und abgingen, so oft er Weisung vom Kloster erhielt, des Nachts in den demselben nächstgelegenen Weiher und Teich gehen und da, damit die übernachtenden höchsten Herrschaften durch das Quaken der Frösche im Schlafe nicht gestört würden, mit einer langen Stange die Schreier zur Ruhe bringen, resp. die Quaker auf die Köpfe dupfen und sie in den Teich hinein treiben. Dieses Hofgut Rosenstaude gehört jetzt dem Herrn Melchior Honsell, Bürgermeister auf der Reichenau; — dem Pfeiniglchenbesitzer in Allensbach dagegen lag ob, am Maria Himmelfahrtsfeste (15. August) jedes Jahres bei was immer für einer Witterung und Wetter auf die Insel herüber zu kommen, und da im Festgewande mit schwarzem Mantel und Degen angethan an einem bestimmten Platze im Münster zu erscheinen, wo er auf dem Altar einen Constanzer Belenpfennig sog. Bracteat zu opfern hatte, dann aber zu seinem Lehen hin, nach dem Gottesdienste noch extra eine frugale Mahlzeit mit 2 Maß Wein erhielt.

Und nun gehen wir zur Geschichte der Reichenau selbst über. Die

### Geschichte

der Insel beginnt zu Anfang des 8. Jahrhunderts, als sie im Besitz des austrasischen Landvogts, Namens Sint-

Las sich befand, der auf dem gegenüber gelegenen Schlosse Sandeck wohnte, das 1834 abbrannte und dann ganz abgetragen wurde. Dieser Sintlas lernte auf einer Reise den frommen Pirminius kennen, den er zur Verbreitung des Christenthums in den Thurgau zu kommen aufmunterte. Nachdem der fromme Mann anfangs in einer Einsiedelei bei Pfungen an der Löß gelebt hatte, begab er sich zu seinem Freunde Sintlas, von dessen Burg aus er die Insel, damals von den Anwohnern die Sintlasau genannt, sah. Als der Landvogt merkte, daß sie ihm gefiel, schenkte er dem Pirmin die Insel, die jetzt eine Pflanzstätte zur Verbreitung des Christenthums wurde. Bei der Ankunft Pirmins war sie zwar wüst und öde und nur der Auserhalt von Kröten, Schlangen und andern giftigen und häßlichen Gethier; doch unterstützt von Leuten des Sintlas lichte sie bald die dichteste Wildniß und Pirmin kam in den Stand, da ein Bethaus mit Zelle zu gründen. Die 40 Leute des Landvogts ließen sich dann ebenfalls hier nieder; es entstand um das Bethaus ein Weiler, dessen Bewohner die ersten Gotteshausleute wurden. Noch heute heißt dieser Theil der Insel, wo ihre Anstiedlung geschah, der Weiler. Jetzt verjagte und verbannte der fromme Mann die häßlichen und schädlichen Thiere von dem Eiland, wie das Bild links im Münster beim Gitter auf der Evangelienseite anzeigt, und es wurde nun nach und nach dasselbe eine liebliche Insel, um so mehr, als der fränkische Major domus Carl Martell unterm 25. April 724 nicht nur diese Stiftung bestätigte, sondern ihr sogar noch die umliegenden Orte und Dörfer Markelfingen, Allensbach, Wollmatingen, Ermatingen, Allmannsdorf u. s. w. vergabte, wodurch zur Kultur der Insel jetzt bedeutende Kräfte mithalfen; Pirmin konnte jedoch hier



seine Tage nicht beschließen, sondern wurde von dem Alemannen-Herzog Theobald, der den Franken feind war, 727 verjagt und starb 754 zu Hornbach bei Zweibrücken in der Pfalz; er setzte aber bei seiner Vertreibung zum Vorstand seines Stifts den Heddo aus der elsässischen Herzogsfamilie des Ethilo, Vaters der hl. Odilia ein, der im Geiste seines großen Vorfahrs wirkte und das jetzt klösterliche Stift schon zu einiger Bedeutung erhob. Unter dem Abt Waldo, welcher noch Schulen und die Bibliothek gründete, entstand dann noch durch den Bischof Eginno von Verono, der bei einem Besuch seiner deutschen Heimath die Aukennen lernte, wo es ihm so gut gefiel, daß er das Bisthum aufgab und da zu bleiben beschloß, — die Kirche zu Niederkell (Unterzell), wo er für sich eine Zelle baute und 802 starb. Diese Kirche wurde hernach zu einer Propstei und Collegiatstift für 6 Chorherrn erhoben und so dieser Theil der Insel ebenfalls bevölkert. Jetzt, unter Abt Hatto L., der zugleich Bischof von Basel war und welcher das Münster erbante, stand das Kloster schon in großem Ansehen; selbst Kaiser Karl der Große besuchte die Aukennen, beschenkte es reichlich mit Gütern und verehrte ihn einen werthvollen Smaragd. Auch den Flecken Ulm an der Donau vergabte er an's Kloster. Kurz das Kloster blühte unter diesem Abt sichtbar auf; es war sowohl eine geistliche Anstalt als auch eine Bildungsstätte der Weisheit. Es hatte zu dieser Zeit bei 800 Studenten aus allen Gauen Deutschlands etc., deren Prüfungen der Abt regelmäßig anwohnte. Nebstdem wurde unter ihm der erste Weinstock auf die Insel verpflanzt. Hatto selbst schrieb auch Vieles; aber von seinen vielen Schriften kam nur Weniges auf uns. Endlich zwischen 822—823 entsagte er allen seinen Würden und lebte bis zu seinem

Tode (836) als einfacher Mönch im Kloster der Au. — Unter dem Abt Erlebold kamen alsdann die Reliquien des hl. Evangelisten Markus durch Rathold, den Gründer von Radolfszell im Jahr 830 auf die Au, welche hierauf in einen silbernen künstlich gearbeiteten Sarg verbracht wurden, den man noch zeigt; auch wurde das Fest des hl. Markus eingesetzt, das noch jetzt mit einer Prozession am 25. April feierlich begangen wird, gemäß der Bulle Papsi's Innocenz VIII. vom Jahr 1486, worin gesagt ist, „daß, weil der Leib dieses Heiligen da ruhen soll, wie es heiße, ihm auch die gebührende Ehre und Verehrung erwiesen werden solle.“ — Nun 842 wurde der große Gelehrte W a l a f r i e d, genannt Strabo, welchen Beinamen er von der Gewohnheit zu schielen erhielt, Abt auf der Au, der ebenfalls das geistige und materielle Wohl des Klosters förderte, besonders aber das wissenschaftliche Streben so hob, daß seine Schule neben denen von Hirsau und Fulda bald eine der ersten Akademien des südlichen Deutschlands war, die der alemannische Adel zu seiner Erziehungsstätte wählte; der Abt lebte jedoch nicht lange, denn schon 849 starb er auf einer Reise zu König Carl dem Kahlen in Frankreich, die er im Auftrag Königs Ludwig des Deutschen gemacht hatte. — Unter der Regierung des Abts Hatto II. wurden besonders viele Reliquien auf die Insel verbracht, als: des hl. Januarius, des hl. Festus u. s. w., und unter der Regierung des Abts R u d o oder R u d o l p h besonders sehr viele zeitliche Güter für das Kloster erworben. Namentlich war es Kaiser Carl der Dicke, der die Au oft mit seinem Besuche beehrte, welcher sehr viel zum äußern Wohlstand desselben beitrug; er wurde daher auch nach seinem Tod 888 im Münster beerdigt. Jetzt war das Kloster bereits schon recht vermöglich und bald wurde



es so reich, daß es, wie überhaupt die Insel nur die reiche Un, Augia dives oder Reichenau hieß.

Der Nachfolger Rudo's war dann Hatto III. aus dem Stamme der fränkischen Könige, zugleich Erzbischof von Mainz. In letzterer Eigenschaft taufte er den Ludwig IV. und übernahm nach dem Tode des Königs Arnulph mit dem bisherigen Erzieher Adalpero oder Adelbert, Bischof von Augsburg die Vormundschaft des unmündigen Sohnes Ludwig; ja hauptsächlich nur durch die Bemühungen des Vormunds kam es dahin, daß der junge Ludwig zum deutschen Könige erwählt wurde; als Abt von der Reichenau erbaute er die Kirche zum St. Georg in Oberzell und erwarb für sie das Haupt des hl. Martyrers Georg, der auf Bildern gewöhnlich als Ritter zu Pferd dargestellt wird, wie er einen Drachen erlegt. Auch soll unter ihm durch einen gewissen Barbo, Fürst von Achaja und kaiserlicher Feldherr der Hochzeitskrug zu Cana dem Kloster vergabt worden sein, welcher Barbo nachher selbst Mönch in dem Kloster wurde. Ein Gemälde im Pfarrhause auf der Reichenau enthält sein Porträt. Hatto — als Erzbischof von Mainz Hatto I. und als Abt von der Reichenau Hatto III. — regierte überhaupt rühmlich und starb 913. — Jetzt, unter dem Abt Heribrecht wurde durch Swanahilt, Gemahlin des Grafen Walther von Kyburg das heilige Blut mit Kreuz-Partikel in die Reichenau vergabt, worauf das heil. Blut fest gestiftet wurde, das noch heute unter einem großen Volkszudrang höchst feierlich mit Prozession am Montag nach Dreifaltigkeitssonntag gehalten wird.

Nachher, 965 besuchte der Kaiser Otto I. der Große, nachdem er den König Berengar überwunden hatte, mit

seiner Gemahlin Adelheid in Begleitung des Bischofs von  
Chur die Reichenau, zu welcher Zeit hier gerade der nach-  
malige Bischof von Regensburg, St. Wolfgang seine  
Bildung erhielt, und setzte dann einige Jahre darauf den  
Abt **E c c e h a r d I.** als schlechter Haushalter ab. Auch  
der spätere Abt **I m m o** wurde wegen seiner übeln Amts-  
führung von König **H e i n r i c h II.** der Abtswürde ent-  
setzt, und erst der langjährigen Regierung des Abts **B e r n o**  
gelang es, den Glanz der Reichenau und seiner Schule  
wieder herzustellen; ja diese Schule hatte jetzt sogar eine  
in ganz Europa berühmte Zierde, nämlich den Mönch  
und Lehrer **H e r m a n n u s C o n t r a c t u s**, so daß sie von  
Jünglingen aus allen Gegenden besucht wurde. Uebrigens  
war der Abt selbst auch ein vorzüglicher Gelehrter, Dich-  
ter, Redner und Musiker, der die Bewunderung seiner  
Zeitgenossen auf sich zog, nach dessen Vorbild die Mönche  
nicht nur allein beteten, sondern auch wieder den Künsten  
und Wissenschaften oblagen, schöne Verse dichteten, Psalmen  
sangen und römische und griechische Klassiker und Chre-  
niken früherer Zeit lasen und abschrieben, wodurch so  
manches schöne Werk der Wissenschaft erhalten wurde.  
Kurz, wie das Kloster im Zeitlichen blühte, so blühte es  
wieder im Geistlichen; es war ein lieblicher Garten, in  
dem die schönsten geistigen Blumen und Früchte prangten.  
Aber nachdem der verdienstvolle Abt noch das Münster  
erweitert und darin die Markuskapelle hergestellt hatte,  
in der die Reliquien des Evangelisten aufbewahrt wurden,  
sowie noch von Papst **J o h a n n X I X.** für sich und seine  
Nachfolger vor allen Aebten das Recht erhielt, an den  
Festen die bischöflichen Kleider und Insignien (Sandalen)  
zu tragen und die Abtsweihe in Rom zu empfangen,  
starb er am 7. Juni 1048, worauf es mit dem Wohl-  
stand des Klosters und dem edlern Leben und Streben



der geistlichen Herren wieder abwärts ging. Freilich trugen die Zeitverhältnisse viel dazu bei; das Meiste jedoch die Nothe. Es wirkten wohl bis auf die Zeiten Conrads von Zimmern noch Einige würdig und segensvoll, die Andern dagegen sehr weltlich und flau. Da kam unter dem frommen und gelehrten Abt Conrad die Strafe des Himmels; er mußte, was seine Vorfahren verschuldeten, büßen. Das große stattliche Kloster, das einst über 1000 Köpfe in seinen Mauern zählte, brannte im Winter 1254 ab; der Abt starb über das große Elend vor Kummer 1255. Auf ihn folgte Abt Burkard von Hennen, den die entarteten Klosterherren sogar ermorden wollten, daher dem Abt Berthold v. St. Gallen von Rom aus die Administration über die Reichenau übertragen wurde, welcher zwar den Uebermuth der geistlichen Herren brach, aber doch dem Kloster nicht ganz aufhelfen konnte. Auch Abt Albert oder Albrecht war im Ganzen sehr thätig; da aber seine Thätigkeit sich mehr nach außen als nach innen erstreckte, erschlaffte wieder die Zucht und der Ordensgeist der Conventualen und es lehrte die vorige lockere Lebensweise, die sich um die Ordensregeln wenig bekümmerte, auf der Reichenau ein. Dieser Zustand dauerte auch noch unter dem Abt Heinrich von Klingenberg, Bischof von Constanz, der auf Mißfassen 1296 von dem Erzbischof von Mainz zum Bischof geweiht und bestellt worden war, so ziemlich fort, indem er als Kanzler König Rudolph's I. und dann Albrecht's größtentheils abwesend, übrigens als solcher von den Fürsten so gesürdet war, daß Gerhard v. Eppstein, Churfürst von Mainz sich von seinem Vetter König Adolph von Nassau versprechen ließ, den v. Klingenberg nie in seinen Dienst zu nehmen. Erst dem Abt Diethelm III., dem Erbauer der herrlichen Pfalz oder Residenzbau

gelang es, den Ordensgeist neu zu beleben, die Conventualen zur Frömmigkeit und Gottesfurcht zurückzuführen, überhaupt das klösterliche Leben nach der Regel des heil. Benedicts wieder herzustellen, wornach sie wieder das Klostergewand trugen, das sie seit Jahren ganz abgelegt hatten; allein nach seinem 1342 erfolgten Tod kam Abt Eberhard, Freiherr v. Brandis, der nicht nur vom Kloster versetzte, verpfändete und verkaufte, was er nur konnte, sondern sogar sich und die Abtei den Fürsten von Oesterreich unterwürfig machte; dagegen wurde er von Kaiser Carl IV. in den Reichsfürstentum erhoben, wodurch die Abte der Reichenau Sitz und Stimme auf der Fürstenbank an den Reichstagen erhielten. Ja unter ihm war sogar die ehemals berühmte Klosterschule bereits ganz in Abgang gekommen; denn das zügellose Leben, die Ausschweifungen der Klostergeistlichen, die Verführung, welcher die Schüler auf der Insel ausgesetzt waren, verursachte, daß brave Eltern ihre Söhne von der Stätte der Sünde wegriefen, wo andershin zum Unterricht brachten und keine Zöglinge mehr schickten. Doch was bekümmerte sich der Abt darum; er war Fürst und hielt einen glänzenden Hof. War Tafel auf der Reichenau, so kredenzte der Ritter vom nahen Salenstein als Schenke der Au seinem geistlichen Lebensherrn im künstlich gearbeiteten Becher den köstlichen Trank aus den Nebhügeln, welche das Kloster umgaben, und der edle Ritter v. Krähen stellte als Truchseß in Reichenau den Braten, der in den dichten Wäldern, die seine steile Felsenburg umkränzten, erjagt wurde, auf die Tafel, zc. und diesem Beispiel des Fürst-Abts machten es dann die durchweg adeligen Klosterherren nach, denen es gerade recht war, daß sie wenig mehr mit der Schule zu thun hatten. Wegen Gewaltthätigkeit deren v. Brandis an



Constanzer Fischern, die etwas im Gebiete des Abts  
 fischten und dafür geblendet wurden, wurde daher auch das  
 vorbesagte Schloß Schopflein von den Constanzern  
 zerstört. Kurz unter den Aebten Eberhard und  
 Mangold v. Brandis kam das einst reichste Kloster  
 weithin, ja sogar Besitzungen bis selbst nach Rom hatte,  
 so daß wenn ein Abt der Reichenau nach Rom reiste,  
 er auf eigenem Grund und Boden speisen und übernachten  
 konnte, — in seinem Wohlstand so herab, daß es von  
 seinen sonstigen 90,000 fl. jährlichen Einkünften jetzt 1384  
 als der Abt Werner v. Rosenek die Abtei übernahm,  
 kaum mehr 3 Mark Silber, sage 72 fl. jährliche Renten  
 hatte; er mußte sich daher, weil er vor Armuth des  
 Klosters keinen eigenen Tisch halten konnte, bei einem  
 Priester zu St. Peter in Untergzell zu Tisch verbünden,  
 zu dem er dann jeden Tag auf einem weißen Röhle  
 hinabritt. — Die Reichenau war jetzt eine Armenau;  
 arm in jeglicher Beziehung, und wohin die Armuth  
 ohne Gottvertrauen und mit schwachem, niedrigen Geiste  
 führen kann, dafür dürfte als Beispiel sprechen, daß der  
 Abt sogar die Reliquien St. Markus an die  
 Venetianer verkaufen wollte, woran er je-  
 doch von den Gotteshausleuten gehindert wurde. — Doch  
 verlassen wir dies traurige Bild und gehen wir zu einer  
 Erscheinung über, die wieder Geist und Herz erhebt.  
 Diese Erscheinung, das neue Licht, das noch einmal  
 wärmend und wohlthuend auf der Reichenau wirkte, war  
 Abt Friedrich II. von Wartenberg bei  
 Geisingen an der Donau, auf der Baar.  
 Als Abt Friedrich II. die Regierung antrat,  
 war ein höchst trauriger Zustand im Kloster; überall sah  
 man nur Laubbheit, Unordnung und Zügellosigkeit, die  
 auch zur Sittenlosigkeit des Volkes führten; durch ihn

Es lag wohl wohlthätig, durch seine Regierung

wurde jedoch das Kloster wieder ein wirkliches Kloster, — eine Stätte der Frömmigkeit, der Gottesfurcht, und der Wissenschaft, da unter ihm der erstorbene Glaube wieder erwachte, die Laster verschwanden, die Tugend wieder zu Ehren kam und ein außerbauliches Leben überall sichtbar war. Freilich waren es jetzt nicht mehr wie bisher nur Ubelige, vielmehr Bürgerliche, die in's Kloster als Conventuale aufgenommen wurden; ja er wußte sogar die Schule wieder neu zu beleben dadurch, daß er tüchtige Lehrer anstellte, minder eifrige Lehrer zum Eifer antrieb, die fleißigen Schüler belohnte, die nachlässigen tadelte, und weil ihm noch die Schüler ihre Studierhefte und verfertigten Aufgaben vorlegen mußten, die er prüfte, seine Schüler genau kannte. Der Abt hielt zwar streng auf Zucht und Ordnung; aber wenn er auch dies that, so war er doch stets heiter, freundlich, voll Sanftmuth und Milde. Mit einem Wort, er war ein Abt, der ganz dem hl. Gründer der Abtei nachfolgte: rein im Wandel, heilig im Leben, ohne Pracht und Glanz, voll tiefer Demuth, der Grundveste aller Tugend, hatte ein Herz voll Liebe gegen Arme und Bedrängte, und Gott war sein Höchstes, Gebet und Studium seine einzige Freude. Wahrlich, was ein Mann mit der Hilfe Gottes Großes leisten kann, wenn die heilige Liebe in ihm brennt, der wahre Eifer ihn leitet, die göttliche Weisheit ihn leitet, — das sieht man an ihm! — Als er am 31. Dezember 1453 gestorben war, war daher sein Kloster eine Schule der Wissenschaft und Frömmigkeit, und in Hütten und Dörfern blühte überall wieder christliche Zucht und Sittlichkeit; seine Grabstätte im Münster wird darum auch von jedem gebildeten, guten Menschen, dem die Geschichte der Reichenau nicht unbekannt ist, wenn er auf die Insel kommt, mit Ehrfurcht besucht. Frauenklöster jedoch gab es



übrigens sezt nicht mehr hier. — Nun folgten noch einige Uebte, bei denen es wieder abwärts ging, und zuletzt kam die Abtei am 6. Februar 1540 an die Bischöfe von Constanz, denen das kümmerliche Hinsinken des Klosters nicht entging und die schon lange das liebe Gitaub sich zueignen wollten. Auf dem Reichstag zu Regensburg 1541 wurde die förmliche Bestätigung dazu ertheilt. Jetzt blieben die Bischöfe in ihrem Besitz, schrieben sich Bischöfe und Herren von Reichenau und setzten 12 Benedictiner-Mönche unter einem Prior über das Kloster ein, denen ohne Einschränkung Alles, was sie verlangten und brauchten, verabreicht wurde; der Bischof aber von ihnen solche, die ihm nicht gefielen, wieder weg schicken konnte. Diese Einrichtung bestand bis zum Jahr 1799, wo die bischöfliche Regierung sich durch die Leiden des Krieges genöthigt sah, ihre Ausgaben einzuschränken, worauf dann statt der besagten 12 sog. Missionarii nur noch 3 vom Hochstifte besoldete Weltgeistliche für das Münster angestellt wurden.

Von diesen Bischöfen wollte hernach Johann VII. in 30jährigen Kriege, als 1633 die Schweden sich zur Belagerung von Constanz anschickten, werthvolle Schätze aus der Reichenau zu Wasser nach Bregenz flüchten; allein die Schweden nahmen sein Schiff mit den werthvollen Sachen und Kostbarkeiten weg, und er selbst konnte sich nur kümmerlich nach Lindau retten. Der schwer beladene Segler mit dem Kirchenschatz, Ornat vom Reichenau, einem herrlichen Smaragd und dem Bildniß des hl. Markus, das einen Werth von 35,000 Thaler soll gehabt haben, sagt die Lindauer Chronik — wurde säuberlich geleert. Nachher, 1644, als der Tagesheld Widerhold von Hohentwiel seine Streifzüge machte, flüchtete einer der 12 Ordensgeistlichen

auf der Reichenau das hl. Blut, ohne daß er etwas davon sagte, nach Güntersthal. Da er hier die Verwandniß mit dem Heiligthum ebenfalls verschwieß, konnte es erst nach seiner Wiederauffindung 1737 zurückgebracht und der öffentlichen Verehrung auf der Reichenau aufs Neue ausgesetzt werden. Dies geschah, wie das Bild im Chor des Münsters beim Gitter rechts, Epistelseite, veranschaulicht, 1738. — Später, als das Thurgau besetzt wurde, flüchtete man das Heiligthum nochmals, jetzt aber am 8. Oktober 1799 nach Meersburg. Es war gegen Mittag 12 Uhr, als es der Dekan und Weihbischof, Graf Ernst von Bisingen-Nippenburg dahin brachte. Der Subregens des geistlichen Seminars, Franz Xaver Otto, nahm es in Empfang und gab es in einem wohlverschlossenen mit Leinwand umwickelten Behälter (Theca) dem Pfarrvikar der Stadt Ignaz Mader im Pfarrhause. Dieser trug es auf hohen Befehl sogleich in die Pfarrkirche und setzte es auf dem Hochaltar im Tabernakel, da, wo man die Monstranz auszusetzen pflegte, von diesem rechts bei. Hier blieb der kostbare hochheilige Schatz verwahrt, bis er 1801, 11. März des Morgens 9 $\frac{1}{2}$  Uhr von dem damaligen Prior, Direktor sacrae Perigrinationis zu Reichenau, Johann Baptist Griesser abgeholt und wieder in die fürstliche Hauptkirche, in's Münster der Reichenau verbracht wurde.

Dies ist in Kürze die Geschichte der Insel und der einst hochberühmten Abtei Reichenau, ein Kloster, das an Ansehen beinahe alle Klöster Deutschlands übertraf; zu seiner Blüthezeit 1600 von ihm abhängige Mönche und Priester zählte; von welchem 4 Erzherzoge, 10 Pfalz- und Markgrafen, 27 Grafen und 28 Freie und Ritter Lehen trugen; dem 300 adelige Vasallen zu Dienste standen; in das 400 Jahre lang nur Fürsten, Grafen und



Freiherrn als Capitulare aufgenommen werden durften, und aus dem und seiner ausgezeichneten Schule 18 Erzbischöfe, 60 Bischöfe und 29 Aebte für andere Klöster hervorgingen. Was blieb von all der Pracht und Herrlichkeit, mit Ausnahme der Natur! — fast Nichts; die Natur aber ist ein wahres Paradies; die Insel, die Perle des sog. Zellersees, ein Wundergarten, und der Freund der Natur wird durch die Lieblichkeit der Gegend ganz entzückt. Sie und die hehren Tempel mit den noch wenigen Heiligthümern sind es übrigens noch jetzt, welche uns an die einst hochberühmte Abtei und Pflanzstätte deutscher Bildung erinnern und darum noch heute zahlreiche Naturfreunde und Verehrer der Geschichte die stille, reizende Au. besuchen.

